

Zum Anliegen der Broschüre

Die untergegangene „Synagogengemeinde zu Breslau“ und mit ihr alle ermordeten und vertriebenen jüdischen sowie aus solchen Familien stammenden Breslauer haben trotz aller radikalen Geschehnisse, Umbrüche und Veränderungen zwischen 1933, 1945 und heute in der nunmehr polnischen Stadt vielfältige Spuren hinterlassen. Neben Gebäuden, Resten von Bauwerken, Denkmälern, Anlagen und sonstigen Orten gehören dazu ebenfalls Dokumente sowie andere Zeugnisse dieser Gemeinde in Archiven und Museen, insbesondere das im Staatsarchiv, dem Archiwum Państwowe we Wrocławiu [APWr], aufbewahrte umfangreiche Aktenmaterial der damaligen Stadtverwaltung und der preußischen Regierungsbehörden. Aber auch die im Jüdischen Historischen Institut [Żydowski Instytut Historyczny, ZIH] in Warschau gesammelten außerordentlich interessanten Akten¹ der Synagogengemeinde und anderer jüdischer Einrichtungen Breslaus umfassen viele wichtige Zeugnisse des früheren jüdischen Lebens in der Stadt. Weiterhin stellen die vielen einzigartigen Zeitzeugenberichte in den „Mitteilungen des Verbandes der ehemaligen Breslauer in Israel“² wichtige Quellen dar.

Von großer Bedeutung ist auch die reichhaltige Literatur über die Gemeinde bzw. zu einzelnen Aspekten ihrer Geschichte. Dazu gehören besonders die noch unveröffentlichten familiengeschichtlichen Forschungen, wie beispielsweise die zu den Brüdern und Architekten Albert und Moritz Hadda³. An ihnen wird deutlich, dass noch immer Gesamtdarstellungen zu wichtigen Persön-

lichkeiten fehlen, die sowohl in der Gemeinde als auch in der Stadt im 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gespielt haben, aber infolge der geschichtlichen Umbrüche bisher nicht in angemessener Weise gewürdigt werden. Aus der großen Zahl der verdienstvollen Bürger sei in diesem Zusammenhang stellvertretend auch an die Architekten Gebrüder Richard und Paul Ehrlich, Prof. Dr. Ing. Alfred Grotte, den Geheimen Justizrat Dr. Adolf Heilberg und Rechtsanwalt Dr. Georg Tarnowski oder die führenden Repräsentanten der Gemeinde von Eduard Sachs bis Georg Less erinnert.

Alle noch vorhandenen Spuren zeugen von einer vielschichtigen Vergangenheit sowie von Vielfalt und Intensität des von den liberalen, konservativen und zionistischen Gemeindemitgliedern sowie anderen Breslauern geprägten gesellschaftlichen und glaubensbezogenen Lebens der aus vielen Strömungen im 19. Jahrhundert entstandenen Einheitsgemeinde.

An ihre Existenz und die Vernichtung in der Shoah durch die deutschen Nationalsozialisten und ihre willigen Helfer zu erinnern, ist das Anliegen dieser Schrift, die als Ergänzung zu dem beiliegenden Stadtplan *„Spuren der Breslauer Synagogengemeinde bis zur Shoah“* (im Folgenden: *Stadtplan*) gedacht ist. Dabei handelt es sich um die Neuauflage des 2014 vom Stadtmuseum Breslau herausgegeben Planes⁴. Broschüre und *Stadtplan* gehen von der Geschichte jüdischen Lebens in Breslau aus und konzentrieren sich auf die im 20. Jahrhundert wichtigsten Orte des geistig-religi-

ösen Lebens, der Bildungs-, Sozial- und Wohlfahrts-, Kultur- und Jugendarbeit sowie die der Verfolgung und des Leidens. Die meisten der im *Stadtplan* als Erinnerungsorte erwähnten bzw. lokalisierten Adressen werden im Folgenden ausführlicher beschrieben. Durch Fakten, Berichte über wichtige Personen und Ereignisse, sowie die Schilderung interessanter Begebenheiten soll beim Leser ein lebendiges Bild von einzelnen Orten entstehen. Aber auch diese Darstellungen können keinen vollständigen Überblick über alle relevanten Orte des jüdischen Lebens in Breslau geben. Insbesondere bleiben Privatwohnungen und -häuser sowie viele Einrichtungen, vor allem solche mit wechselnden Adressen, wie z. B. die Toynbeehalle⁵, oder nur zeitweilig bestehende, weitgehend ausgespart. Allseitig bekannte öffentliche Gebäude oder Einrichtungen wie das Rathaus, die Universität, der Zoo, die Regierungsgebäude, das Oberlandesgericht, die Museen usw., in denen Angehörige der Synagogengemeinde oder andere Breslauer jüdischer Herkunft oft auch in wichtigen Funktionen tätig waren, werden ebenfalls nicht behandelt. Auf die Beschreibung der im *Stadtplan* (Pos. 43 und 44) beispielhaft ausgewiesenen zwei großen, früher im Besitz jüdischer Eigentümer befindlichen Handelshäuser wie auch weiterer derartiger Gebäude wird in der Broschüre verzichtet, da sich über sie in der Literatur, namentlich in Reiseführern, bereits und oft sehr ausführliche Angaben finden.

Aber auch wichtige Organisationen, wie die Breslauer Ortsgruppen des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands, des Jüdischen Frontkämpferbundes und des Jüdischen Frauenbundes sowie andere Vereine, Clubs und Logen, die in der Gemeinde

und darüber hinaus in der gesamten städtischen Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielten, können im Folgenden nicht, bzw. nicht in dem Umfang beschrieben werden, wie es ihrer Bedeutung nach angemessen wäre. Das liegt vor allem am Wesen der Organisationen, deren Tätigkeit sich in der Regel nicht auf bestimmte Erinnerungsorte beschränken lässt. Ähnliches gilt für die von jüdischen Sportvereinen genutzten Sportanlagen und Plätze der Stadt, die bis auf die beschriebene Max-Nordau-Halle nicht den Charakter von Erinnerungsorten im Sinne des Konzeptes für den *Stadtplan* besitzen. In der Broschüre geht es vor allem um Zeugnisse und Orte des Lebens der jüdischen Bevölkerung in Breslau. Insbesondere sind das Angehörige des Mittelstandes, des Bildungsbürgertums, Handwerker, kleine Händler, Angestellte, Beamte, Akademiker, Freiberufler, die vielen ärmeren Bewohner der Stadt, wie Tagelöhner, Haushaltshilfen und Witwen sowie in den 1920er und 1930er Jahren „Tausende jüdische Erwerbslose“⁶.

Die im *Stadtplan* jeweils separat aufgeführten Einrichtungen werden in der Broschüre gemeinsam mit dem Gebäude beschrieben, in dem sie sich befinden, so dass bei einigen Adressen jeweils auf mehrere Positionen im *Stadtplan* verwiesen wird. Gebäude bzw. Erinnerungsorte, die im *Stadtplan* in der Fassung von 2014 nicht vermerkt sind, haben die Positionsnummern „50 neu“ bis „57 neu“ erhalten. Weiterhin wurden, Anregungen von Nutzern des *Stadtplanes* folgend, bei einigen Orten Lageskizzen bzw. Stadtplanauszüge mit den früheren deutschen Straßen- und Objektbezeichnungen eingeordnet, um das Auffinden der Orte zu erleichtern. Das im Anhang ohne Anspruch

auf Vollständigkeit beigefügte Literaturverzeichnis enthält dazu einige ergänzende und weiterführende Publikationen.

Der nahezu vollständige Bevölkerungsaustausch in der Stadt nach dem 8. Mai 1945 führte dazu, dass es bei der nun ortsansässigen und inzwischen einheimisch gewordenen Bevölkerung keine eigene Erinnerung an die Zeit zuvor gibt. Umso mehr ist zu begrüßen, dass sich die neue polnische jüdische Gemeinde und insbesondere die Bente Kahan-Stiftung über das „Jüdische Kultur- und Bildungszentrum in Breslau - Informationszentrum“ ul. Włodkowica (früher: Wallstr.)⁷ [Centrum Kultury i Edukacji Żydowskiej we Wrocławiu] der Bewahrung des Andenkens an die Synagogengemeinde angenommen haben und dieses intensiv mit Ausstellungen, Veranstaltungen, Informationen und Führungen pflegen. Gleichfalls bietet das Stadtmuseum [Muzeum Miejskie Wrocławia] vielfältige Informationen zur Synagogengemeinde. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang dessen Abteilung Museum der Friedhofskunst [Oddział Muzeum Sztuki Cmentarnej, Stary Cmentarz Żydowski, ul. Ślężna 37/39], ehemals der jüdische Friedhof Lohestraße (→ Pos. 16) zu nennen.

Die Überlebenden der Synagogengemeinde, ihre in vielen Ländern der Welt wohnenden Nachfahren und alle interessierten Gäste sind daher bei Besuchen im polnischen Breslau/Wrocław gut beraten, sich an vorgenannten Orten zu informieren.

Für ehemalige Breslauer, deren Verwandte, aber auch für die Einheimischen und alle Touristen, insbesondere aus Deutschland und Österreich, die mit der Vorkriegsgeschichte der Stadt und ihrer Bewohner, gleich welchen Glaubens, aufs engste verbunden sind, soll diese Broschüre Mittel und Hilfe sein, die Erinnerung zu bewahren. Es darf nicht in Vergessenheit geraten, dass es diese bemerkenswerte Gemeinde gegeben hat. Vor allem gilt es, das Andenken an diejenigen zu wahren, deren Namen untrennbar mit dieser Vergangenheit verbunden sind und die als Breslauer mit jüdischem Glauben oder jüdischer Herkunft für Deutschland, für die Stadt und für ihre Gemeinde gewirkt haben. Zugleich ergibt sich aus der tragischen Geschichte Breslaus und ihrer Synagogengemeinde die Verpflichtung, es nicht zuzulassen, dass Rassenhass, Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und antidemokratische Kräfte wieder das Leben der Menschen bestimmen.